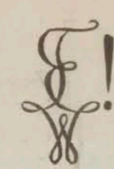
Berlin, 1. März 1899.



No. 83.
11. Jahrgang (23. Semetser).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Vereinslokal: Berlin N., Friedrichstr. 111 (Bötzow).

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich.

Inhalt:

Rechnungslegungen.

Verfügungskasse.

Freiwillige Beiträge der Alten Herren.

Nachtrag zu der Abrechnung in Nr. 78 der Monatsberichte (W. S. 98).

Nachträglich eingelaufen:

3 Beiträge im Betrage von . . . . M. 18.—

Abrechnung für das S. S. 1898/99.

Einnahmen.

Bis zum 15. Februar 1899 gingen ein:

72 Beiträge im Betrage von . . M. 446.60

Ausgaben:

Verwaltungskosten (Drucksachen, Porti u. s. w.) . . . . M. 36.—

Der gegenwärtige Stand der Verfügungskasse ist folgender:

Einnahmen:

Bestand am Schlusse des S. S. 98 .	M.	467.49
Nachträgliche Beiträge	„	18.—
Einnahme des laufenden Semesters (nach Abzug der Verwaltungskosten)	„	419.60
im Ganzen	M.	897.09
Die Ausgaben betrugen im W. S. 98/99.	„	438.20
Bestand	M.	457.89

Die Einziehung der Beiträge ist noch nicht ganz beendet. Diejenigen AH. AH., welche mit ihrem Semesterbeitrag im Rückstande sind, werden ersucht, denselben möglichst bald einzusenden. Für diejenigen AH. AH., welche ihren Beitrag bezahlt und nicht bereits per Post eine Quittung erhalten haben, liegen die Quittungen dieser Nummer des Monatsberichts bei.

Berlin, 16. Februar 1899. Paul Hirsch.

Vorstehende Abrechnung hat geprüft und richtig befunden. Dr. Martin Behr.

Kassenbericht der Redaktionskommission für das W. S. 1898/99.

Abonniert waren:	S. S. 98.	W. S. 98/99
Aktive Mitglieder	16	24
Auswärtige Mitglieder . . .	9	2
Alte Herren	63	77
Insgesamt	88	103

Einnahmen:

Kassenbestand zu Semesterbeginn . .	M.	92.45
Rückständige Abonnements	„	23.50
Abonnements u. ausserordentliche Beiträge im W. S. 98 99:		
Aktive Mitglieder	„	26.50
Auswärtige Mitglieder . . .	„	3.00
Alte Herren	„	139.55
Anzeigen	„	3.00
Summa	M.	288.00

Ausgaben:

I. 1) Druck von No. 79	M.	31.50
2) „ „ „ 80	„	39.00
3) „ „ „ 81	„	30.50
4) „ „ „ 82	„	28.00
5) „ „ „ 83	„	19.50
6) „ der Mitgliederliste . . .	„	19.50
II. Versand, Couverts, Korrespondenz und Verschiedenes	„	38.65
Summa	M.	206.65

Bestand M. 81.35.

Die Redaktionskommission.

Dr. Behr. Dr. Selbiger. Danziger.
Rawitz. Rheinhold.

Monatsbericht.

Das 36. Vereinssemester hat in kurzem sein Ende erreicht, und es entspricht einer löblichen Gepflogenheit, die Bilanz zu ziehen und so zu prüfen, wie das Gewinn- und Verlustkonto des Semesters ausschaut; frohen Mutes werden wir an die Arbeit gehen, wenn wir sehen, dass unser redlich Streben nicht ohne Erfolg geblieben, wenn sich dem thätigen Arbeiter am gemeinsamen Werk aussichtsreiche Perspektiven eröffnen, doch ungebeugten Mutes auch dann, wenn es gilt, verlorenes Terrain zurück zu erobern. Nun, um dies gleich vorwegzunehmen, das Ergebnis des letzten Semesters ist ein relativ befriedigendes. Weit entfernt von kurzsichtiger Schönfärberei und von nörgelnder Schwarzseherei kann man als Facit bei Berücksichtigung aller in eine so komplizierte Rechnung einzustellenden Faktoren kühnlich bebaupten, dass in manchen Beziehungen erhebliche Fortschritte erzielt sind. Dahin rechne ich vor allem die ganz bedeutende Erhöhung unseres Aktivenbestandes; es sind 12 neue Mitglieder zu unserm Fähnlein gestossen. Wie dringend nötig war dieser Zuwachs! Und freudig kann man anerkennen, dass der Eifer der neuen Vereinsbrüder ein reger und ihre Bethätigung eine vielversprechende genannt werden kann. Auch in diesem Semester gab es die traditionellen Kämpfe der „Wissenschaftler" und „Politiker", und man kann konstatieren, dass die Vereinigung auch in ihrer jetzigen Zusammensetzung, wie sich in prinzipiellen Abstimmungen gezeigt, erfreulicher Weise an ihren alte Prinzipien festhalten wird. Die Zahl derer, die die F. W. V. zu einem lediglich wissenschaftelnden Verein herabdrücken möchten, ist eine geringe, fasf allenthalben wird die Mission, der Gründungsgedanke der F. W. V. aufrecht erhalten; nach wie vor werden wir unbeirrt ob der Ungunst der Zeit uns allen Bestrebungen entgegenstellen, die darauf abzielen, die Freiheit der Wissenschaft zu beschränken und anzutasten. Freilich ist der Kampf, den wir kämpfen müssen, ein schwererer als je; der Bruch mit dem S.W. St. V. scheint ein dauernder zu werden. Die Vereinigung hat, um auch äusserlich ihrem horror vor den merkwürdigen Ehrbegriffen dieses Vereins Ausdruck zu geben, demselben offiziell erklärt, dass Mitgliedern der F. W. V., solange Herr Kantorowicz jenem Verein angehöre, der Beitritt untersagt sei. Die Herren gestatteten sich eine ihren Begriffen von studentischem Takt entsprechende Antwort. Nun, wir werden das Unabänderliche mit Würde tragen. Eröffnen sich uns doch gerade im Augenblick unserer Isolierung neue Aussichten auf eine nachhaltige Unterstützung aus studentischen Kreisen. Der Akad. Neuphilologische Verein hat in der That eine Vertreter-Versammlung der Wissenschaftlichen Vereine zum 24. 2. einberufen, um ein Kartell dieser Vereine zu stande zu bringen. Auch wir erhielten eine Einladung, uns an dieser Gründung zu beteiligen. Dieser Einladung gegenüber, die zu einem so bedeutungsvollen Bündnisse einlud, galt es kühl zu bedenken, ob und welche Vorteile für die F. W. V. sich durch einen derartigen Anschluss ergeben. Denn zu viele Bedenken kommen hier in Betracht. Unmöglich können wir uns einen Verzicht auf unsere Tendenzen, unsern Einfluss in der Lesehalle, unsern status quo zumuten lassen zu Gunsten eines Kartells, das, möglicher Weise durch unsere Hilfe gestärkt, alsdann, sobald es auf eigenen Füssen stehen kann, uns den Abschied giebt. Dem musste vorgebeugt werden. So entschied sich denn die Vereinigung, von diesen Erwägungen geleitet, für den Antrag des A.H. Schüler (siehe unter Geschäftliches).

Persönliches.

AH. Prof. Dr. Walter König vom Frankfurter Physikalischen Verein ist an die Universität zu Heidelberg als Prof. der theoretischen Physik berufen worden.

Vbr. cand. med. Erwin Fröhlich hat das Examen rigorosum bestanden.

AH. Schwarzschild ist Notar in Pfullendorf (nicht Not.-Verweser.)

Rechtsanwalt Dr. Alexander Leander, der vor einigen Jahren sich aus den Listen der AH. AH. hatte streichen lassen, wurde auf seinen Wunsch wieder zum AH. ernannt.

Vbr. Wurzel wurde zum AH. ernannt.

Vbr. Rotschild bestand das Referendarexamen und wurde zum AH. ernannt.

Vbr. Vbr. Bendix und Fränkel wurden zu Inaktiven ernannt.

Vbr. Kröning ist aus der Vereinigung ausgetreten.

Wohnungsveränderungen.

AH. Dr. Leander, Berlin, Taubenstr. 43, Privatwohn.: Friedrichstr. 11.

AH. Jaffé, Berlin, Ritterstr. 10.

AH Ludwig Lippmann, Berlin, SW., Friesenstr. 5.

Vbr. Blumenthal, NW., Lessingstr. 21.

Vbr. Emil Behrend, Krausnickstr. 16 Tel. III 3012.

Vbr. Eugen Bibergeil, Potsdamerstr. 69.

Vbr. Willy Lewin, Marburgerstr. 5.

Vbr. Ignaz Lippmann, Calvinstr. 22.

Vbr. Oppenheimer, Tel. IX 6932.

Vbr. Chajes, Tel. VII 4229. (Heimatadresse: Danzig, Vorstädtischer Graben 49.)

Wissenschaftliches.

Ordentliche Sitzung vom 6. 2. 1899.

Vbr. Rheinhold spricht über: »Delbrücks nationales Programm«.

Im Eingange seines Referats erwähnt der Vortragende, dass Delbrücks Name gerade in letzter Zeit durch seine Stellungnahme zu den dänischen Ausweisungen mehr in den Vordergrund getreten ist. Sein Programm ist mit vollem Rechte als ein nationales Programm aufzufassen, freilich nicht in dem Sinne, wie es von Chauvinisten und Interessepolitikern gebraucht wird.

Delbrück lässt sich in seiner Einleitung darüber aus, dass heutzutage jeder zu den politischen Fragen der Gegenwart Stellung nehmen muss, wenn er auch seine Ansicht mehreren Parteien entlehnt. Ohne seine kirchenpolitischen Anschauungen näher darzulegen, geht er ausführlich auf die Agrarfrage ein, in welcher er

mit der konservativen Partei übereinstimmt. Während er die Situation der Bauern für erträglich hält, denkt er von der Lage der Grossgrundbesitzer weniger gut, bedingt durch das Steigen der Löhne, das Sinken der Getreidepreise. An die Stelle des aristokratischen Grossgrundbesitzers tritt der Kapitalist, und die Vornehmheit der Gesinnung, die den aristokratischen Grossgrundbesitzern eigen ist, — oder doch wenigstens eigen sein sollte, — schwindet mehr und mehr. In der Währungsfrage tritt Delbrück für den Bimetallismus ein. Er erklärt, auf dem äussersten, rechten Flügel der Sozialreform zu stehen. Man müsse im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit die Sozialreform unterstützen, welche die unteren Schichten des Volkes in materieller und ethischer Hinsicht zu heben beabsichtigt. Es muss für die Arbeiter noch viel gethan, und das schon Vollendete weiter ausgebaut werden. Man ist über Mittel und Wege, dies zu erzielen, noch unentschieden (Delbrück verweist in dieser Hinsicht auf seine Berichte in den Preussischen Jahrbüchern).

Da Bildung und Besitz die führenden Potenzen des Staates sein müssen, der Besitz aber sich leicht zur Klassenherrschaft verhärte und Bildung sich zu Mandarinismus verknöchere, so dürfe man um keinen Fall das allgemeine Wahlrecht einschränken. Auch soll man die Sozialdemokratie nicht unterdrücken; lässt man sie gewähren, und alle die in ihr sich regenden Fraktionen zur vollen Ausbildung gelangen, so wird sie zurückgehen, andernfalls nur noch mehr erstarken. Ein wesentliches Moment für das Wachsen dieser Partei wird durch die Fehler der Regierung bedingt (zu streng beurteilte Pressvergehen und Majestätsbeleidigungen). Redner wendet sich dann zu einer Interpretation der Worte international und antinational in Bezug auf die Sozialdemokratie, und betonte besonders, dass man den Liberalismus des Jahres 1848 und auch den heutigen Katholizismus als international auffassen könne. Der Klerikalismus sei das traurigste Moment des heutigen Volkslebens. Spuren desselben erblicke man in der politischenLage des heutigen Frankreich.

In der Kolonialpolitik ist Delbrück der Ansicht, dass, wenn wir uns nicht daran beteiligen, es in absehbarer Zeit nur ein englisches und ein russisches Kolonialgebiet geben wird. Die Wichtigkeit der Kolonien als Wirkungsgebiet des Ueberschusses an Menschenkraft, die unser Volk liefert, ist nicht zu unterschätzen.

Zuletzt kommt Delbrück auf die Nationalitätenfrage und auf die Befestigung der inneren nationalen Politik der Deutschen in Polen zu sprechen. Er stimmt für eine zwanglose Einführung der deutschen Sprache in Polen, für eine sehr milde Pressjustiz und ist der Meinung, dass die endliche Assimilation der Polen mit dem deutschen Volke nur durch sorgsame Zurückhaltung der Behörden und freien Entfaltung der polnischen Individualität bewirkt werden kann.

In der sich an den Vortrag anschliessenden Diskussion wurde besonders das Verhältnis von antinational und international zur Sozialdemokratie und die Wege der Assimilation des polnischen Volkes mit den Deutschen lebhaft erörtert. Behrendt.

Vortrag des Ehrenmitgliedes Professor Lasson: »Der ewige Friede.«

Ridendo dicere verum war das Leitmotiv obigen Vortrages. Wer möchte es ernsthaft bezweifeln, dass sich mit Humor manches Thema wirksamer behandeln lässt als mit strengem Ernst und ernster Strenge? Und hier bestand er jedenfalls zu Recht, denn er entwaffnete . . . die Zuhörerschaft. Unter der schalkhaften Umhüllung barg sich etwa folgendes:

Der ewige Friede ist ein herrlicher Gedanke, denn grausig sind die Schrecken des Krieges, der heute entbrennen würde, doch nur die Furcht vor ihm vermag den beutegierigen Staat niederzuhalten, seine Machterweiterungsgelüste zu mässigen. Drum ein stets kampfbereites Heer, dessen Wirken der Schrecken Schrecken verbreiten muss.

Und meine man etwa, ein kraftbewusster Staat werde sich willig unter Aufgabe seines höchsten Souveränetätsrechtes dem Spruche eines Schiedshofes, dessen Hand das Machtschwert und die Schwertmacht entbehrt, auch im eklatantesten Unrecht fügsam zeigen? Welche noch so diligent prüfende Kontrolle giebt da Gewähr für die Einhaltung der etwa kontingentierten Truppenstärke?

Drum, si vis pacem, para bellum, die Kriegsbereitschaft eines bestgerüsteten Heeres sichert den Frieden.

Und auch die Wehrpflicht hat ihr Gutes. Sie bildet ein unabkömmliches Erziehungsmittel des Volkes, dessen wirtschaftliche Produktivität nicht zum wenigsten eine treffliche körperliche Schulung bedingt. Und dann vertraue man der Chemie und der Technik. Ihr ständiger Fortschritt immunisiert gegen den devastierenden Kriegsbacillus. Seine Ungeheuerlichkeiten wird auch der aggressivste Staat nicht frivol heraufbeschwören wollen. Abrahamson.

Vortrag des A.H. Rechtsanwalts Berg:

Die gedankliche Ausgestaltung, die die Teilungsfanatiker ihrem Zukunftsprogramm geben, gewährleistet — das ist unstreitig – des Paradieses ureigenstes Glück den Menschen — — die nur leider keine sind, dem durchsichtigen Calcul fehlt ein kleiner Posten, so klein, dass er allein geschichtsbestimmend ist, die menschliche Psyche benannt. Sie ist nun einmal formelmässig nicht festzulegen, drum raus mit ihr. Es geht auch so. Nur gehts eben nicht und dem gefälligen Bau fehlt allein, was ihn stützen könnte, der Halt. All das wurde einem so recht klar bei der Lektüre des zu referierenden Dramas, dessen Verständnis noch durch die pointierte Verlesung seitens des Autors gewaltig gehoben wurde. Hier waren die Menschen der konträren sozialen Rangstufen im orientalischen Gewande in ihrem differenzierten seelischen Bethätigungsleben belauscht und in dramatischer Lebendigkeit ward drastisch gezeigt, wie vergeblich und zweckwidrig das Mühen derer, die dekretorisch die durch tausend Notwendigkeiten bedingte Verschiedenheit der wirtschaftlichen Lebensverhältnisse bannen wollen. Der Autor hatte hier den gewagten Schritt gethan, die Muse in den Dienst einer Tendenz und noch dazu ökonomisch-politischen zu stellen, ohne doch der Form Gewalt anzuthun. Unter der dramatischen Darstellungskraft, die die einzelnen Personen lebendig gestaltete, hatte

die ausgefochtene Idee, die Unbedingtheit der kapitalistischen Weltordnung nichts Ermüdendes, Schleppendes, wie man erwarten konnte. Nein, in flotter, theatralisch wirksamer Handlung spielte sich das Stück ab, dem als Fabel ein Märchen aus „1001 Nacht" entlehnt war. Ein ganzer Wissensschatz der einschlägigen wirtschaftlichen Thesen lag in vielfach herrlichen, dem Naturleben entnommenen Vergleichen eingekapselt und unter sich ganz farblos gebenden Worten verbarg sich eine tiefe Gedankenfülle, die den Hörer zu Reflexionen förmlich zwang.

Ein reicher Beifall wurde dem Vortrage.

Abrahamson.

Aus der Lesehalle.

In den letzten Sitzungen des Semesters beschäftigte sich das Direktorium mit den beiden Anträgen, die schon geraume Zeit als die stereotypen Programmpunkte auf den Wahlflugblättern der »Reformpartei« figurierten. Sowohl der Antrag auf Veranstaltung allgemeiner Mitgliederversammlungen als der Antrag, die Begründung eines studentischen Ausschusses in die Wege zu leiten, fanden zum Teil auch die Unterstützung der »nationalen« Partei, deren Mitglieder in der Auffassung der Zweckmässigkeit der Anträge erheblich von einander abwichen. Die Vertreter des V. D. St. bekämpften anfänglich unseren Standpunkt in der Frage der allgemeinen Mitgliederversammlungen, die dazu dienen sollen, bei der Beratung wichtiger Gegenstände eine Aussprache der Mitglieder der Lesehalle zu ermöglichen, stimmten indessen schliesslich für unseren Antrag, um nicht die Meinung zu erwecken, als ob sie die Debatte in den Versammlungen fürchteten. Ob der Rektor uns jedoch ein Auditorium zur Abhaltung unserer Versammlungen zur Verfügung stellen wird, scheint nach den bisherigen Erfahrungen mehr als zweifelhaft. Die neue Institution soll demnächst aus Anlass der Vorberatung des Ausschussantrages die Feuerprobe bestehen.

Sprechsaal.

Am 24. d. M. fand die vom Neuphilologischen Verein zum Zweck der Bildung eines Verbandes wissenschaftlicher Vereine einberufene Versammlung statt. Nachdem die Bildung des Verbandes im Princip mit 7 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen beschlossen war, wurde die Ausarbeitung der Statuten einer 5 gliedrigen Kommission übertragen, die aus den Neuphilologischen Verein, F. W. V., G. W. V., A. N. M. V. und A. W. V. besteht. Die nächste Versammlung findet am 13. März statt.

Geschäftliches.

Ausserordentl. Generalversammlung vom 4. I. 99.

Antrag AH. Plessner-Oppenheimer:

»F. W. V. wolle beschliessen, eine Protestversammlung gegen die Massregelung des Prof. Delbrück einzuberufen,« in namentlicher Abstimmung mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Ordentliche Sitzung vom 30. I. 99.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Verlesung eines Briefes des Sozialwissenschaftlichen Studenten-Vereins, in dem derselbe den Abbruch seiner Beziehungen zur F. W. V. ausspricht.

Ausserordentl. Hauptversammlung vom 4. II. 99.

1. Rothschild und Wurzel werden zu AH. ernannt.
2. Diskussion über die Vorgänge in der akademischen Lesehalle.
3. In namentlicher Abstimmung wird mit 18 gegen 1 Stimme der Antrag des AH. Schüler angenommen:

   »Mitglieder der F. W. V. können nicht Mitglieder des Sozialwissensch. Stud.-Vereins werden, solange Herr Kantorowicz als Mitglied demselben angehört. Von diesem Beschluss ist dem Sozialwissensch. Stud.-Verein Mitteilung zu machen.«

Ordentliche Sitzung vom 6. II. 99.

1. Kroenings Austrittsgesuch wird mitgeteilt.
2. Antrag Levetzow:

   »Jeder Aktive bis zum 4. Semester muss fechten lernen«,

   a) in namentlicher Abstimmung mit 12 gegen 5 Stimmen abgelehnt,

   b) Amendement von Rheinhold: »Die Chargierten müssen fechten lernen«, in namentlicher Abstimmung mit 12 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Ordentliche Sitzung vom 16. II. 99.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Rechtsanwalt Dr. Leander wird zum AH. ernannt.
3. Inaktivierungsgesuch von Bendix wird genehmigt.

Ordentliche Sitzung vom 20. 2. 99.

1. Rheinhold wird zum Kassenrevisor gewählt.
2. Inaktivierungsgesuch von Fraenkel wird genehmigt.
3. Diskussion über die seitens des Neuphilologischen Vereins ergangene Einladung zur Beteiligung an der Gründung eines Kartells wissenschaftlicher Vereine.

Der Antrag des AH. Schüler-Abrahamson:

»Der in die Versammlung der wissenschaftlichen Vereine zu entsendende Vertreter hat darauf zu bestehen, dass der F. W. V. mindestens ein Sitz in dem zu bildenden Kartellkomité zugesichert werde und dass mindestens einer und zwar der erste der zur Lesehallenwahl aufzustellenden Kandidaten der F. W. V. angehöre.

Entscheidet die Versammlung in entgegengesetztem Sinne, so hat er die Teilnahme im Namen der F. W. V. abzulehnen.« — angenommen.

Vorsitzender der Redaktionskommission: Dr. Behr, Berlin O., Rüdersdorferstr. 35, Telephon VII, 1225.
Druck von J. S. Preuss, Berlin SW., Kommandantenstr. 14.